

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreise:** Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,50 Mk., in den Postämtern 1 Mk., beim Verleger 1,20 Mk., mit Postgebühr 1,30 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Hg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Redaktion Abends von 9<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionspreise:** Für die 8 gespaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Hg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Hg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandtariffs 40 Hg. — Stimmliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisklage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 46.

Donnerstag, den 23. Februar 1905.

145. Jahrgang.

**Tagesordnung**  
für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 27. Februar 1905, abends 6 Uhr:  
1. Windfäden am Dache der Fabrike 1.  
2. Verpachtung eines Ackerplanes.  
Geheim Sitzung.  
Merseburg, den 20. Februar 1905.  
Der Stadtverordneter: **Vorsteher.**  
Baeg. (394)

### Bekanntmachung.

Nach der Polizei-Verordnung vom 1. November 1901 betr. die Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten ist die Vornahme der Desinfektion durch unseren städtischen Desinfektor bei Krankheits- wie bei Sterbefällen an Auswurf, affatlicher Cholera, Pocken, Pest, Flecktyphus, Rückfalltyphus und Diphtherie, sowie bei Sterbefällen an Keuchhusten, Darm- und Lungentuberkulose: (Schwindhust) unbedingt, bei Krankheits- und Sterbefällen an anderen ansteckenden Krankheiten, wie Darmtyphus, hässartiger Scharlach, hässartigen Masern, hässartiger Ruhr u. s. w., ferner bei Erkrankungsfällen an Keuchhusten, Darm- und Lungentuberkulose auf besondere Anordnung der Polizei-Verwaltung vorgeschrieben.

Diese Polizei-Verordnung wird noch nicht in genügender Weise befolgt.  
Wir machen daher hiermit die Haushaltungs-Verordnungen oder deren Stellvertreter, in Anstalten die Leiter, Verwalter oder Hauswärtler, die Unternehmer von Privatkrankenanstalten und die Wäscher oder Leiter aller dem öffentlichen Verkehr dienenden Aufenthaltsstätten wie Gasthöfe, Logishäuser, Herbergen und dergleichen ausdrücklich auf die Befolgung dieser Polizei-Verordnung mit dem Hinweis aufmerksam, daß die Nichtbefolgung dieser Vorschrift die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 30 Mark eventuell einer verhältnismäßigen Haftstrafe zur Folge hat. Die Anmeldeung zur Vornahme der Des-

infektion hat bei der Polizei-Verwaltung schriftlich oder mündlich zu erfolgen.  
Die Kosten der Desinfektion können Unbemittelten auf besonderen Antrag durch den Magistrat erlassen werden. (362)  
Merseburg, den 14. Februar 1905.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Nachträgliches zum Vergarbeiter-Anstand.

Die Städte, an welche wegen Unterfütterung der ausständig gewordenen Vergarbeiter heranzutreten wird, verhalten sich im allgemeinen ablehnend. Nur vereinzelt sind Unterfütterungen bewilligt worden. — In Belgien ist der Anstand noch nicht erloschen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:  
\* **Essen**, 21. Febr. Kardinal-Fürbischof Kopp in Breslau hat durch Vermittelung des Kardinal-Erzbischofs Fischer in Köln der „Essener Volkszeitung“ 2000 M. für die notleidenden Vergarbeiter des Ruhrgebietes abgelehnt.

\* **Stuttgart**, 21. Februar. Der Bürgerausschuß hat die von dem Gemeinderat bewilligten 5000 Mark zur Unterfütterung der notleidenden Vergarbeiter des Ruhrgebietes abgelehnt.

\* **München**, 21. Febr. Die Beratung des Antrages des sozialdemokratischen Magistratsrates Schmid auf Gewährung einer Unterfütterung von 15.000 M. an die Vergarbeiter im Ruhrgebiet, rief im Magistrat heute eine lebhaftige Debatte hervor. Die Mehrheit lehnte sowohl den Antrag Schmid als auch einen Antrag des ultramontanen Rates Nagler, einen Betrag von 5000 M. zu bewilligen, mit allen gegen sechs Stimmen ab.

\* **Brüssel**, 21. Februar. Der Anstand der Vergarbeiter in dem Becken von Charleroi, Mons und La Louviere dauert fort und hat sogar eine geringe Verschärfung erfahren. Es dürften noch gegen 70 000 Ar-

beiter feten. Die Erregung über den vorläufigen Mißerfolg des Anstandes macht sich in vermehrten Angriffen auf Arbeitswillige Luft; die Gendarmerie vermocht jedoch überall die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Kohlenvorräte sind erschöpft, die Industrie ist bereits auf Lieferungen aus Deutschland und Frankreich angewiesen. Eine in Charleroi abgehaltene Vergarbeiterversammlung beschloß, den Arbeitsminister nochmals um seine Vermittelung in der Lohnfrage anzugehen und ihn zu erlöchen, die verlangten Reformen in einer Gesetzesvorlage zu berücksichtigen. Der gestern in Charleroi versammelte Landesauschuß der Vergarbeiter, der sich mit der Anstandsfrage befassen sollte, beschloß, seine Entscheidung bis zum kommenden Montag zu vertagen. Man erwartet bis dahin ein merkliches Nachlassen des Streites.

### Zum Tode des Großfürsten Sergius.

\* **Berlin**, 21. Febr. Ueber die Aufnahme der Nachricht durch den Zaren soll Prinz Friedrich Leopold erzählt haben, daß er, der Prinz, durch seinen Adjutanten sein Weiseld ausgesprochen ließ und von der ergangenen Einladung zur Familientafel Abstand nehmen wollte. Der Zar ließ dem Prinzen darauf sagen, er hätte ihn trotz des Trauerfalls zu erscheinen. An der Tafel nahmen der Zar und die Zarin-Mutter teil, während die Zarin fehlte. Gegenüber der Bekräftigung, die sich der Offiziere und des Hofes bemächtigt hatte, war der Zar von wunderbarer Ruhe. Er machte aus seinem Schmerz kein Hehl, unterließ sich aber über jede der zahlreichsten Fragen des Tages. Die Tafel wurde keine Minute früher, als vorgesehen, das heißt zu der Wafahrt des Prinzen, aufgehoben.

\* **London**, 21. Febr. Das „Renteiers Bureau“ meldet aus Petersburg: In Jaroskoje Selo wurde das Kriegsgesetz erklärt in Anbetracht der großen An-

zahl von Drohbrieffen, die im Palaß eingegangen sind. Der Chef der Geheimpolizei erließ Instruktionen zur Ergreifung besonderer Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der kaiserlichen Familie, da ein Attentat befürchtet wird. Nach einer Dakin-Malk-Meldung wurde befohlen, daß die Rutschen der Großfürsten keine Abzeichen mehr tragen sollen. Bei Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen wurden vier Bomben gefunden. Die Unterfütterung durch Sachverständigen ergab, daß sie ausländischen Ursprungs und von enormer Zerstörungskraft waren.

\* **Petersburg**, 21. Februar. Dem „Berl. Lot-Anz.“ wird telegraphiert: Die Einberufung eines Semski Sobor, die im Prinzip bereits beschlossene Sache war, wird, wie ich aus eingeweihten Kreisen erfahre, vorläufig unterbleiben. Die Hoffnung, daß es möglich sein werde, die innere verworrene politische Lage Rußlands auf diesem Wege mit Hilfe der gesammelten Bevölkerung zu klären, muß demnach als gescheitert betrachtet werden. Die maßgebenden Kreise befürworten die schärfste Reaktion. In Moskau soll wieder ein Generalgouverneur ernannt werden, nachdem dieser Posten eben erst eingezogen worden war. Der Würdiger des Großfürsten Sergius hat bisher sein Inognito nicht geliebt. Als ihm mit Rücksicht auf seine bei Ausföhrung des Attentats erlittene Verwundung der erste Verband angelegt wurde, daß er, man möge mit ihm behaftet und human umgehen; er protestierte heftig dagegen, seine Wollwäse abzulegen, aus Furcht, daß er sich erkälten könnte. Er trug neue Wäsche mit dem Stempel eines bekannten Moskauler Wäsche-Magazins. Das dortige physiko-geographische Institut registriert die interessante Erscheinung, daß gerade um 2 Uhr 46 Minuten nachmittags Moskauler Zeit, als der Großfürst auf dem Senatsplatz emwordet wurde, der Seismograph in heftige Bewegung

### Margarete und Ludwig.

Roman von Frieda Frein v. Bülow.

(51. Fortsetzung.)

„Bitte zurücktreten, die Herrschaften!“ rief der Schaffner. Ein Pfiff, ein Ruck, allesittiges lächelndes Junken und Winken — „auf Wiedersehen! auf Wiedersehen!“ — fort rollte der Zug aus der hohen Bahnhofsallee hinaus, zwischen Hunderten von Schlengeleisen, zwischen Wärterhäuschen hin, lange Straßen und Kanäle überbrückend, an den Ausläufern der Meisenstadt vorbei, hinaus in den winterlichen Waldrieden der märkischen Heide.

Wellenlang erstreckten sich die iden Kieferwäldungen nach allen Himmelsrichtungen und machten dem eilig Durchfahrenden einen stolzen öden Eindruck. Über ein heller Himmel wölkte sich darüber und die Kiefern atmen würztigen Wohlgeruch aus und die ferne Ebene verschimmt mit dem Duft am Himmelstrand und in so mannigfache braune und blaue Tinten abgetönt, daß das Auge des dort Wehenden von Eintönigkeit nichts weiß, sondern mit Entzücken die herbe, ernste und einsam schwermütige Heidepoesie auf sich wirken läßt.

„Von wem hast Du die Rosen bekommen?“ fragte die Baronin mit ihrer milden Stimme.  
„Von Otrida, Mama. Hast Du seinen Konrad nicht erkannt?“

Drei Wochen später saßen die Damen

Sorben auf der in den See hineingebauten Gartenterrasse des Seebotels zu Niva.

Das Wasser war ein wenig bewegt und die azurblauen, sonnenglühenden Wellen schlugen plätschernd gegen die Pfosten und Pfannen. Manchmal klang es wie Schlägen, manchmal wie ein Haseln und Rindern — der See hatte weiche, melodische, schelmische einschmeichelnde Stimmen. Er verlockte zu träumendem Nichtstun.

In Plads und Dedon sorgfältig gehüllt, lag die Baronin in einem bequemen Stuhl und schlummerte.

Margarete las die Briefe aus Berlin, die ihr der Kellner eben gebracht hatte.

Max meldete kurz, daß Onkel Wedich und Mizi auf seine Veranlassung mit in die verödete Villa gezogen seien, weil das doch eine nicht zu verachtende Ersparnis sei gegen das Hotelleben. Seitdem komme auch Ludwig öfters. Onkel Wedich sei begeistert für Ludwig und Mizi, die ja ganz unter dem Einfluß des Papas stehe, scheine von dessen Begeisterung angefeuert worden zu sein.

Margarete behauerte die kirche des brüderlichen Berichtes und griff sbernd nach dem ausführlicheren Schreiben Mizis. Die kleinen korrekten und ausdruckslosen Schriftzüge Mizis. Die kleinen korrekten und ausdruckslosen Schriftzüge Mizis erzeugten ihr immer Langeweile. Ebenso die nichtsagenden Lebensarten, die den Inhalt dieser Briefe zu bilden pflegten.

Schon wollte Margarete den Brief „auf später“ verwahren, da fiel ihr Blick auf einige

Worte, die ihr alles Blut aus dem Gesicht trieben. Sie las:

„Der schöne Otrida hat sich endlich mit Mizi Alhrott verlobt, was ja eigentlich alle Welt längst erwartet hatte. Ich finde sie nicht ein hübschen hübsch mit ihrer großen Nase und der Magerkeit. Aber da sie so ungeheuer viel Geld hat, wird der ‚Bigeimer‘ doch beneidet. Weißt Du noch, wie mühsam sie damals war, voriges Jahr, als er Dir auf ihrem Ball so den Hof machte? Nun hat sie ihn ja glücklich. Ich möchte nur ihr Gesicht sehen, wenn sie das mit dem Rosenbouquet am Anhalter Bahnhof ‚mal zu hren freilegt!...“

Ein Schleier legte sich um Margaretes Augen, der die feinen Buchstaben unleserlich machte. Sie ließ den Briefbogen sinken und sah ins Leere.

„Glück! Glück!“ sagten die kleinen blauen Wellen. Es war alles blau und klar und glatt und die Sonne glitzerte darauf.

Otrida verlobt! Mit einer andern verlobt! — Sie konnte es gar nicht recht fassen. So schnell hatte er sich von ihr losgerissen können?

Jetzt also führt er Lucia Alhrott! — Nun durfte sie nicht mehr mit Liebe und Sehnsucht seiner denken. Nun wäre es entwürdigend gewesen. — Er hatte sich der andern hingegeben, und jetzt erst, jetzt erst war er wirklich für sie verloren.

„Gehe zu den Toten, gehe, Wo ich Dir den Weg gewiesen; Will ich leben und genießen, Kann ich nicht, wenn ich Dich sehe.“

„Möchten sie sich freuen, wie sie konnten. Auch sie, Margarete, wollte sich freuen, statt sich in Sehnsucht zu vergraben. Sie wollte nicht an einen Mann denken, der in den Armen seines jungen Weibes vielstündlich mit Mädchen jener kleinen „Liebesepode“ gedachte.“

„Nein, was ihr noch vom Leben blieb, das wollte sie sich nicht verflümmeln lassen. Sie war kaum vierundzwanzig und hatte eben erst zu lieben angefangen. Denn bis sie Otrida kennen gelernt, hatte sie keinen Schimmer von dem gehabt, was Liebe heißt und mit Recht als die Essenz des Lebens gepriesen wird. Nun war sie erwacht. Schmerz und Lust vermengt war es gewesen, aber Leben! Und sie fühlte ein helles Verlangen, so weiter zu lieben und zu leben. Alles, was es sonst gab, war ihr gleichgültig und langweilig geworden.“

„Ich werde nicht mehr wählerisch sein! Wer mit den Hof macht, soll mir recht sein. Ich bin jung und will geliebt werden!“

Sie sprach auf die Füße und öffnete die Augen weit in jähem Erschrecken vor ihren eigenen Gedanken. Die Hände ringend, sagte sie ganz laut: „Mein Gott, ich werde schlecht!“

Danon erwachte die Baronin und sah verwundert auf.

„Was hast Du?“

„Nichts, Mama. Ist's Dir auch nicht zu kalt im Freien?“

„Nein, es ist warm in der Sonne; sehr angenehm! Aber Du hast ja die Briefe auf die Erde fallen lassen.“ (F. f.)

geriet. Das Institut befindet sich bei West vom Ort der Katastrophe entfernt.

**Zu den Unruhen in Rußland.**

\* **Datu,** 21. Februar. Seit Sonntag werden in verschiedenen Stadtteilen Ameriens von benannten Mosammedanen überfallen. Die Ueberfälle nahmen gestern einen bedrohlichen Umfang an. Man spricht von vielen Toten und Verwundeten. Die Bevölkerung ist in höchster Angst. Jede Tätigkeit ist eingestellt; die Banken sind heute geschlossen. Die Unruhen dürften auf Privatratte zurückzuführen sein.

\* **Warschau,** 22. Februar. Im Einvernehmen mit dem General-Gouverneur hat der Kurator des Warschauer Lehrbezirks beschloffen, alle Gymnasien und Realschulen bis auf weiteres zu schließen, mit Ausnahme einiger weniger Anstalten, wo vorwiegend Kinder orthodoxer Rassen unterrichtet werden.

\* **Paris,** 21. Febr. Die „Libre Parole“ behauptet, daß der Pope Capon, der Führer der Unruhmächtigsten in Petersburg am 22. Januar, sich vor kurzem in Paris aufgehalten habe und gegenwärtig sich in vollster Sicherheit befinde.

\* **Berlin,** 21. Februar. Der „Mölnischen Zeitung“ wird in einem „Einnichts- und Vermittlung“ überschriebenen Artikel aus Berlin vom 20. Februar geschrieben: „Neuerdings will man wissen, daß Deutschland und der deutsche Kaiser Rußland sowohl darin bekräftigen, daß Krieg bis auf äußerste durchzuführen, als auch den Liberalen im Innern keine Zugeständnisse zu machen. Beides ist vollkommen falsch. So wenig Deutschland an eine Friedensvermittlung denkt, ebenso wenig kann es als seine Aufgabe betrachten, die Kriegspartei in Rußland zu stärken, oder Rußland im Innern eine liberale oder reaktionäre Politik zu empfehlen. Weder in dem diplomatischen Verkehr beider Reiche, noch in den sehr freundschaftlichen Beziehungen des deutschen Kaisers zum russischen Kaiser ist jemals der Versuch gemacht worden, in irgend welcher Weise die innere Politik Rußlands zu beeinflussen oder auch nur in freundschaftliche Ratsschläge zu ertellen. Beides würde dem Grundsatze der unbedingten Neutralität und der Nichteinmischung in die äußeren und in noch höherem Grade aber in die inneren Angelegenheiten des befreundeten Staates, nicht entsprechen.“

**Rußland und Japan.**

\* **Paris,** 21. Febr. In Petersburg erhalten sich die Gerüchte über einen durchgreifenden Wechsel in den Kommandosellen der Mandchurien-Armeen. Man will den bei der Truppe beliebtesten Kurapatin in schonendster Form abberufen, indem man verkündet, daß das zweite Jahresjahr notwendig vollständig neue Führer erfordere. Daher sollen auch die Chefstellen aller drei Armeen vollständig neu besetzt werden. Von dieser Maßnahme würde selbstverständlich Rußland genommen werden, falls die jetzt im Zuge befindlichen Umgebungs-Operationen zu einem für die russischen Waffen ehrenvollen Ergebnisse führen sollten. — Wie aus Tokio telegraphiert wird, erklärt die japanische Presse die Friedensgespräche einstimmig für verfrüht. Der Kaiser von Korea wird voraussichtlich demnächst Japan besuchen.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

\* **Berlin,** 21. Februar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser unternahm heute morgen den gewohnten Spaziergang im Tiergarten, besuchte den Reichstanzler, hörte im Kgl. Schloß die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Admiralfabes, nahm um 12 1/2 Uhr militärische Meldungen entgegen und begab sich sodann zu einem Frühstück beim Offizierkorps des Alexander-Regiments. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen wird seine Reise nach Olfassen nächsten Sonntag nachmittags antreten. Er begibt sich, wie schon gemeldet, zunächst nach Genau, um von dort zu Schiff die Fahrt fortzusetzen. — Das Kaiserpaar wird auf der Reise nach dem Süden von den Prinzen Eitel Fritz, Oskar und Joachim, sowie der Prinzessin Victoria Luise begleitet sein. Die Kaiserin begibt sich mit den Prinzen und der Prinzessin am 23. März nach Wiesbaden, wohin ihr der Kaiser am 29. März folgen wird. Der Monarch wird dann einige Tage bei der Familie verweilen, worauf er mit der Kaiserin auf der Kaiserjacht „Hohenzollern“ die Mittelmeerreise antritt.

— Der Bund der Landwirte veröffentlicht ein vierseitiges Flugblatt, in

dem er seine Stellung zu den neuen Handelsverträgen auseinandersetzt. In der Schlussbetrachtung heißt es: Wir erkennen an, daß das Ergebnis der diesmaligen Zollverhandlungen mit den fremden Staaten im Gegenlage zu denen im Jahre 1891 bis 1893 liberaler eine gründlichere Durcharbeitung aller Materien zeigt, eine eingehendere Vorkenntnis der in Frage kommenden Verhältnisse, eine umsichtiger Erwägung der Wirkungen. Es deuten die Verhandlungen den ersten Schritt zur Abkehr von dem selbnerzeit von Caprioli aufgestellten Grundfahse an: die Export-Industrie unter allen Umständen, auch auf Kosten der Landwirtschaft, zu heben. Ob die Verringerung dieser Tendenz eine nachhaltige, gesundliche sein wird, hängt davon ab, wie die verbündeten Regierungen die Ausführungen der Verträge gestalten werden. Immerhin muß doch selbst bei voller Anerkennung dieser Absicht hervorgehoben werden, daß ein großer Teil der berechtigten Wünsche der deutschen Landwirtschaft nicht berücksichtigt worden ist und daß die tatsächlich berücksichtigten Forderungen erst durch die Art der Ausführung der Verträge praktischen Wert erlangen können. Vor allem muß bringen eine formelle Kündigung der alten Verträge sowie die Inkraftsetzung des neuen Zolltarifs auch jetzt noch gefordert, namentlich aber die Kündigung der Meißelbegünstigungsverträge bzw. des vertraglichen Abkommens mit Nordamerika für dringend notwendig erachtet werden.

— Dem Abgeordnetenhaus ging zum Kultus ein Antrag des Abg. Arendt zu einer Gedächtnisfeier des 100. Todestages Schillers in allen öffentlichen Schulen Preußens herbeizuführen; ferner ging ein Antrag Arendt-Neuhold ein, für die öffentlichen Schulen eine den Verhältnissen von Stadt und Land Rechnung tragende Ferienordnung herbeizuführen, welche den Schulausfall bei den Volksschulen und höheren Schulen gleichartig festlegt.

— Wegen verbotener Rückkehr politisch fiktierter wurde, wie nachträglich bekannt wird, der sozial-moralische Schriftsteller „Parvus“ (Dr. Helphand), der 1893 als lästiger Ausländer aus Preußen ausgewiesen wurde und seitdem seinen Wohnsitz in Leipzig hatte. Nach Verhängung einer dreitägigen Haftstrafe wegen Brandverbrechen wurde Parvus genötigt, das preussische Gebiet zu verlassen. Bei der Verhaftung hatte man ihm seine Papiere abgenommen und zurückgehalten; auf seinen Protest hat der Polizeipräsident geantwortet: „Die am 11. ds. bei Ihrer Sistierung Ihres Einspruchs ungeachtet vorgenommenen Durchsuchung der in Ihrem Besitz gefundenen Papiere nach den Bestimmungen der Strafsatzordnung nicht berechtigt. Der betreffende Beamte ist entsprechend befehrt worden.“

\* **Bresden,** 21. Febr. Der Rechtsbeistand des Königs, Justizrat Dr. Förner, ist heute vormittag 11 1/2 Uhr aus Florenz und Genua hier wieder eingetroffen. Er begab sich zunächst nach seiner Wohnung und in der zwölften Stunde nach dem Oberhofmarschallamt. Bald darauf wurde er vom König in etwa einfünlbigen Audienz empfangen. — Die gestrige Ministerkonferenz unter dem Vorsitz König Friedrich Augusts war die gewöhnliche Wochenkonferenz und hat sich mit der Montignoso-Angelegenheit nicht befaßt, wie irrtümlich in der Presse verbreitet wird. Zur Verpodnung der Maßnahmen in dieser Angelegenheit wird, wie verlautet, morgen, Mittwoch, eine Konferenz des Gesamtministeriums stattfinden.

\* **Königsberg,** 21. Febr. Der Kaiser hat die Pläne zur Entfestigung Königsbergs genehmigt.

\* **Aus der Rheinprovinz,** 21. Febr. Die Handelskammern in Trier, Bingen und Koblenz haben eine Eingabe an den preussischen Kriegsminister gerichtet, in der sie sich über die Konkurrenz beklagen, die die Offizierlafinos dem Weinhandel machen. In der Eingabe wird gesagt, daß die Lafinos nicht nur Angehörigen des Offizierkorps Wein liefern, sondern ein förmliches Weingeschäft betreiben. Durch ihre Verletzung von Meite, Gewerbesteuer, Gefährten usw. hätten die Lafinos natürlich einen Vorsprung vor dem eigentlichen Weinhändler.

**Reichstag.**

\* **Berlin,** 21. Februar. Die bei Beginn der Sitzung anwesenden 265 Abgeordneten erledigten die ausstehende Abstimmung über die Vernehmung des Tolerranzantrages an eine Kommission in besaßendem Sinne und entfernten sich dann schleunigt. Die zurückbleibenden 3 Duzend unterhielten sich über die Notwendigkeit eines Reichsarbeitsamtes. Es lagen hierzu mehrere Initiativanträge vor: ein national-

liberaler, ein polnischer und ein sozialdemokratischer. Die beiden letzteren fordern außerdem noch Arbeitsämter, Arbeitskammern und Einigungsämter. Eine Diskussion über diese verschiedenen Forderungen lehnten das Zentrum durch Trimborn und die Konventionen durch Kihlmeister Pauli-Potsdam ab, weil die Regierung für das nächste Jahr einen entsprechenden Gesetzentwurf in Aussicht gestellt hat. Für die Anträge sprachen Dr. Paszig, der Pole Kulerski und der Sozialist Fhiele, dieser etwa 1 1/2 Stunden lang. Dr. Wugdan gab dem Standpunkte der Freisinnigen dahin Ausdruck, daß die staatlich anerkannten Vertretungen nicht mehr seien, als freie Organisationen. Kaab erklärte sich im Namen der wirtschaftlichen Vereinigung, Dr. Paschnick für die freisinnige Vereinigung für ein Reichsarbeitsamt. Inzwischen hatte sich Graf Pasadowsky eingefunden in Begleitung des Direktors im Reichsamt des Innern Caspar. Beide hielten aufmerksam zu, ergriffen aber das Wort nicht. Um 5 Uhr schloß die Debatte. Bebel sprach dann ein Schlußwort von über 3/4 Stunden, ein Hin und Her von persönlichen Bemerkungen und dann ein zweites Schlußwort des Abg. Kaasche. Schließlich wurde der national-liberale Antrag angenommen und der polnische Antrag als Material der Regierung überwiefen.

**Abgeordnetenhaus.**

\* **Berlin,** 21. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begann die allgemeine Debatte über die Kultus-, Unterrichts- und Medizinalverwaltung sehr ruhig mit einer Erweiterung der Erhöhung des Dienstauswandes der Superintendenten durch den Abg. Graf Wartensleben (konf.). Der Kultusminister erklärte unter Hinweis auf die erheblichen Zuwendungen an die evangelische Kirche im vorigen und diesjährigen Etat, daß die Kultusverwaltung auf die baldmögliche Verwirklichung dieses Wunsches hinwirken werde. Etwas lebhafter wurde die Verhandlung, als der Abg. Dr. Friedberg (natl.) die Zulassung von marianischen Kongregationen und den Streit über die akademische Freiheit zur Sprache brachte. Der Kultusminister erwiderte, daß die Erfahrung gelehrt habe, von wie geringer praktischer Bedeutung die Zulassung solcher Kongregationen in Wirklichkeit sei. Nur 6 Anträge auf Bildung solcher Vereinigungen innerhalb der Schulen und drei außerhalb derselben seien eingegangen, aber noch nicht genehmigt, weil das Vorhandensein der vorgezeichneten Kriterien nicht nachgewiesen werden konnte. In den Antragsstellungen solcher Kongregationen teilzunehmen, kann den Schülern gemäß Artikel 12 der Verfassung aber nicht verboten werden. Der Ministerial-Direktor Althoff teilte mit, daß über die neuesten Vorgänge an der Technischen Hochschule in Hannover noch kein authentischer Bericht vorliege. Er müsse in der Hauptsache aber die Mitteilung in der Unterrichtsministerkonferenz halten. Der Unterrichtsverwaltung liege die akademische Freiheit so gut am Herzen, wie dem Vorredner. Disziplinarmassregeln seien nicht Sache der Zentralverwaltung, sondern der akademischen Behörden. Es wurde darauf beschlossen, die Frage der akademischen Freiheit in einer besonderen Diskussion am Schluß der allgemeinen Debatte zu behandeln. Dem Abg. Dietrich (E.), welcher in sehr milder Weise die Beschwerden seiner Partei vorbrachte und insbesondere die Nichtgenehmigung einer Niederlassung der Benediktiner in der Diözese Emeland bemängelte, erwiderte der Kultusminister, daß eine Verringerung der Ordensgesetzgebung auch jetzt nicht angänglich sei. Diese Gesetzgebung ziehe eine sachgemäße Grenze zwischen Staat und Kirche, durch welche erfahrungsgemäß keine Benachteiligung der Katholiken herbeigeführt werde. Auch hat sich unter der Herrschaft des jetzigen Ordensgesetzes das katholische Ordenswesen außerordentlich kräftig entwickelt. Der Ministerial-Direktor von Chappuis legte sodann die Gründe dar, aus denen die Staatsregierung dazu gekommen ist, ein Bedürfnis für das erwähnte Benediktiner-Kloster nicht anzuerkennen. Unter diesen Umständen hat es entscheidend ins Gewicht fallen müssen, daß von der Errichtung des Klosters in Emden die konfessionellen Friedens in Ostpreußen zu bedingten war. Abg. Ernfi (fr. Wp.) brachte eine Reihe von Einzelgesetzen zur Sprache. Der Ministerial-Direktor Schwarzkopff erwiderte, daß das Verbot für Schulvorstände und Lehrer, auf Mundfragen von Privatpersonen zu antworten, nicht neu sei. Mit Rücksicht auf die

große Ueberhäufung dieser Dienststellen mit statistischen Angaben, sei es auch durchaus zweckmäßig. Es folgte dann die übliche Plenardebatte, welche wie beim Kultusrat regelmäßig Dr. von Fajdzewski hielt. Der Kultusminister erwiderte, daß in dem kurze der Politik zum Schutze des Deutschtums keine Verringerung eintreten werde. Es liege System darin, immer einzelne Fälle zum Vortrag zu bringen, über die die Zentralverwaltung noch gar nicht unterrichtet sei und doch dieser die Verantwortung auszuwälzen. Die Abneigung der polnisch-sprechenden Bevölkerung, sich dem Lehrende zu widmen, sei auch schließlich ein Produkt der großpolnischen Agitation gegen die Lehrer, die sich der deutschen Sprache bedienen müssen. Ähnlich ungeduldet seien Bescheiden über die Ueberführung des Zuchtigungsrechtes. Von über 14 000 Lehrpersonen in den Provinzen Polen, Westpreußen und Oberschlesien seien deswegen in fünf Jahren nur zwei Personen gerichtlich bestraft. Auch die Schul- und Disziplinär-Bestrafungen seien äußerst gering. Die Schuleinrichtungen zur Zeit der Uebernahme der westpreudigen Landesteile aus dem polnischen Reglement seien ermächtigt gewesen, und erst durch die preussische Regierung sei das Schulwesen nach und nach auf seine jetzige Höhe gebracht worden. Die Zulassung in dem Kgl. Patent vom Jahre 1813, wie in der Proklamation des Oberpräsidenten von Posen nach Gründung des Norddeutschen Bundes setzen durchweg an die Voraussetzung geknüpft gewesen, daß die polnisch-sprechende Bevölkerung sich als treue Untertanen des Königs von Preußen fühlen und betätigen würden. Das Umgekehrte sei bekanntlich der Fall gewesen. Auch könne man nach den Drohungen der polnischen Presse gegen alle Deutschen unmöglich von einer besonderen Höhe der jetzigen polnischen Kultur reden. (Beifall.) Gegenüber Bescheiden des Abg. Kosch (fr. Wp.) über Vorkommnisse und Ausübung der Ferienordnung wies der Ministerialdirektor Schwarzkopff darauf hin, daß infolge der Vermehrung der Lehrbildungsanstalten die Zahl der Präparanden, der Seminaristen und der Prüflinge für das Elementarstudium in erfreulichem, stetigem Steigen begriffen ist. Daß den Kandidaten und Kreisprüfungskommissionen von der Regierung die Festsetzung des Termins der Herbstferien überlassen sei, habe sich durchaus bedingt. Nach dem Abg. Frh. von Zedlig, der die Abtrennung der Medizinalverwaltung von dem Kultusministerium und deren Uebertragung auf das Ministerium des Innern bestritt, wurde und sehr nachdrücklich mit den freisinnigen Agitationen gegen das Schulkompromiß abgeordnet hatte, versicherte der Kultusminister, daß die Staatsregierung an der Absicht festhalte, den Landtage in einer zu diesem Zwecke einzuberufenden Herbstsession den Entwurf eines Schulunterhaltungs-gesetzes vorzulegen. Er müsse sich auf das Nachdrücklichste gegen die Unterstellung verwahren, als sei es der Staatsregierung damit nicht voller Ernst. Er könne seinerseits auch nur lebhaft bedauern, daß in Streitigkeiten gegen das Schulkompromiß mit den verworfensten Mitteln eine leidenschaftliche Agitation infiziert worden sei. Diese Art des Vorgehens sei unverantwortlich. Die dadurch hervorgerufene Verwirrung der Geister werde noch lange schädlich nachwirken. Die Frage der geistlichen Schulinspektion sei allerdings im Fluß, aber die Unterrichtsverwaltung könne zur Zeit auf Mitwirkung der Geistlichen bei der Lokalinspektion nicht verzichten. Auch sei schon mit Rücksicht auf die den Kirchen durch die Verfassung gewährleistete Leitung des Unterrichts eine Trennung der Schule von der Kirche nicht möglich. Es sei daher seine Absicht nicht, inebaug auf die Lokalaufsicht an dem jetzigen Zustande etwas zu ändern. Etwas anders liege die Sache inebaug auf die Kreis- und Lokalinspektion, weil dort das technische Moment überwiegt. Dem Abg. Dr. Frzmer erwiderte der Minister, daß in der Tat auch in Lehrkreisen mit verworfenen Mitteln gegen die geistliche Schulaufsicht agiert worden sei, er nehme gern Gelegenheit, den Geistlichen für ihre pflichttreue Wahrnehmung der Geschäfte der Lokalinspektion den wärmsten Dank der Regierung auszusprechen. Dann vertagte sich das Haus bis Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung der Generaldebatte über die Kultus-Verwaltung.

**Kotales.**

\* **Merseburg,** 22. Februar. \* **Kirchlicher Verein St. Magimi.** Gestern, Dienstag, abend hielt der kirchliche Verein von St. Magimi in der Reichstrone eine Männerversammlung. Herr Lehrer



Luther-Festspiele.

Alle die Herren, die durch Unterzeichnung ihres Namens sich dem Komitee angeschlossen...

Der Ausschuss.

Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft.

Die Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft, privilegiert durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre...

H. 20 000 000. - 4% Hypotheken-Pfandbriefe Serie III/IV mit Jan.-Juli bzw. April-Okt. Zinsen...

Die Pfandbriefe sind seitens der Inhaber unkündbar; seitens der Bank ist deren Kündigung und Konvertierung bis 2. Januar 1915 ausgeschlossen.

Die Bank unterliegt der Aufsicht der Königl. Preussischen Staatsregierung.

Zum Treuhänder ist Herr Geheimer Finanzrat Dr. Hessberger, Mitglied des Direktoriums der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse...

Berlin, den 21. Februar 1905.

Bank für Handel und Industrie.

Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft. 399)

Peckolt & Raake, Bankgeschäft, Halle a. S. - Niebedplatz.

Hypotheken-Verkehr: Beschaffung und Vermittlung von Nachhypotheken, Gewährung von Krediten auf landwirtschaftlichen Grundbesitz...

Reuholz = Verkauf der Dersförsterei Schleuditz.

Am Donnerstag, d. 2. März, vorm. 10 Uhr im Waldlager b. Schleuditz...

206 Eichen I/V Kl. - 374 fm (bis 130 cm W. Durchmesser), 500 Eichen, Weißbuchen, Kiefern I/V Kl. - 316 fm...

Die Holzgerichte sind vorher zu befestigen. Aufnahmelisten resp. Verzeichnisse gegen Abschreibungsgebühren durch den Unterzeichneten.

II. Hypotheken

auf Leipziger Grundstücke, Stadtkur, im Betrage von 50 000, 40 000 und 15 000 Mark werden gesucht.

Wir suchen besonders: 1. u. größere Güter, bis z. Millionenobjekten, Barauszahlung...

ohne Kosten dabei zu haben. Wir erklären uns bereit nach vorheriger Vereinbarung für Nachweis von guten Verkaufsobjekten...

als Gratifikation zu zahlen. Auf Wunsch strengste Diskretion. Das Agentengeschäft in Firma Willh. Hennig & Co., Dessau.

Benfion.

Kinder, welche die fleißigen Schulen besuchen sollen, finden liebevolle Aufnahme bei vollständig-familienanschluß...

Musikschüler

werden unter günstiger Bedingung eingekauft und bei Tauglichkeit zum Militär befördert...

geübte Blätterin

Den gebeten Herrschaften empfiehlt sich als in und außer dem Hause...

Vermietung.

Die Wohnung zu 400 Mr., Gehrtmannstr. 1, ist für 1. April bezugsbar.

Verkauf

einer Liegenschaft, eines Gutes, größeren Terrains usw. bediene man sich der Annonce, um mit Keffektanten in Verbindung zu gelangen...

Klettenwurzel-Haaröl

von Karl Zahn, Coiffeur in Gotha, feinstes, bestes Klettenhaaröl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haarwuchses...

Arbeits-Bücher

Gesinde-Dienstbücher vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Seidenhaus Georg Schwarzenberger. Halle a. S. - Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. - Gr. Steinstr. 88. Schwarze Costume-Seide...

Von Donnerstag, den 23. d. M. stehen wieder in großer Auswahl schwere hochtragende u. frischmilchende Kühe...

Tischlampen, Hängelampen, C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstraße 90. Größtes Spezialhaus für Galanterie und Spielwaren.

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring. Rein, mild, neutral. Eine Fettsäure ersten Ranges. Lanolinfabrik Martinkentelde.

Jede sparsame Hausfrau verlange Stern-Strickwolle mit diesem gesetlich geschützten Sterne. Beste Fabrik von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. Neue Satzung vom 1. Januar 1904: Unersetzbarkeit vom Beginn der Versicherung an...

Stollwerck's Chocoladen und Cacaos aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft.

Stadttheater in Halle a. S. Donnerstag, 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Beamtentagen giltig: Fedora. Oper von Giordano.

Desserts von vorzüglicher Güte und in reicher Auswahl empficht Friedrich Lichtenteld, Inh.: Gustav Benner.

S.T.A. Briketts v. Sachsen-Thüringen: Grube von der Heydt b. Ammendorf (Bämlchen), Grube Kötschau.

Carl Gieseguth in Halle a. S., Sternstr. 5a., Gründliche Ausbildung in kaufm. u. landw. Buchführung etc.

Wer annoncieren will sei es ein Stellen-Gesuch oder Angebot von Capital, Credit, oder sonst was...

Keinen Husten mehr giebt es nach dem Gebrauch von Waltgotts's vorzüglich wirksamen Eucalyptusbombons...

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. - Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.